

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 173 (1995)

Artikel: Mögen sie Vereine bilden... : Frauen und Frauenvereine in Basel im 19. Jahrhundert
Autor: Janner, Sara
Kapitel: III.: Frauenvereine in Basel im 19. Jahrhundert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Frauenvereine in Basel im 19. Jahrhundert

1. Quellenlage

1854 wurde dem *Adressbuch der Stadt Basel* zum ersten Mal ein Verzeichnis der *Vereine, Anstalten und Sammlungen* beigegeben. Eine zweite aktualisierte Ausgabe erschien im *Adressbuch* 1862. Erst seit 1874 findet sich das Vereinsverzeichnis jedoch bis zum Ersten Weltkrieg in ununterbrochener Folge in jeder Ausgabe des *Adressbuches*, jeweils in der zweiten Abteilung. Die Basler Vereine werden in diesem Zeitraum nach praktisch gleichbleibenden Kriterien in verschiedenen Gruppen geordnet aufgelistet. Ausser dem Namen des Vereines sind normalerweise Gründungsdatum, Name und Adresse des Präsidenten und des Kassiers, Vereinslokal sowie Zeit und Rhythmus der Treffen aufgeführt. Wenn die Tätigkeit des Vereins nicht kurz beschrieben wird, geht sie aus der vom Bearbeiter gewählten Gruppenzuteilung hervor. Die Kontinuität der Erfassung, die Sorgfalt, mit welcher die Angaben der registrierten Vereine regelmässig überprüft wurden sowie die Angaben der Bearbeiter zu den Kriterien und den Problemen bei der Erfassung machen den historischen Wert des *Adressbuches* aus. Für den Zeitraum von 1874 bis 1918 gibt das Vereinsverzeichnis des *Adressbuches* deshalb einen guten Überblick über die grundlegenden Entwicklungstendenzen der Basler Vereinsgeschichte.

Neben dem *Adressbuch* stehen zwei zeitgenössische Publikationen zur Verfügung, welche das Vereinswesen in den Jahren 1858 und 1881 im Überblick darstellen. 1858 wandte sich das eidgenössische Departement des Innern *an sämtliche Cantone, um Verzeichnisse aller bestehenden freiwilligen Vereine zu erhalten* in der Absicht, *eine Vereinsstatistik der Schweiz auszuarbeiten, um dadurch eine Übersicht zu bieten über all die verschiedenen Kräfte, welche sich verbanden, um gemeinsam auf diese oder jene Weise den Zweck und die Aufgabe des Staates fördern zu helfen*. Die Ergebnisse der Erhebungen in Basel wurden 1859 unter dem Titel: *Die freiwilligen Vereine des Kantons Basel Stadt* veröffentlicht. Die Broschüre hat beschreibenden Charakter, statistische Angaben fehlen. Hingegen enthält der Text interessante Angaben zu Geschichte und Tätigkeit der erfassten Vereine und ergänzt so die knappen Angaben im *Adressbuch* von 1854. Die im Kreisschreiben des Departements des Innern vorgeschlagene Einteilung der Vereine in zehn Gruppen wird in der Broschüre weitgehend übernommen und nur unwesentlich den Basler Verhältnissen angepasst. In dieser Form wurde sie wahrscheinlich in den folgenden Jahren zur Grundlage für die Anordnung des Vereinsverzeichnisses im *Adressbuch*. Die zweite Studie, mit dem Titel: *Die Vereine und Stiftungen des Kantons Baselstadt im Jahre 1881*, welche von der statistisch-volkswirtschaftlichen

Gesellschaft Basel veranlasst wurde, erschien 1883 und enthält neben einem beschreibenden Teil auch umfangreiche statistische Angaben zu Vermögen, Organisation und Mitgliederstand der erfassten Vereine. Ähnliche Arbeiten, welche einen allgemeinen Überblick über die Situation um die Jahrhundertwende oder vor dem Ersten Weltkrieg bieten würden, fehlen. Allerdings ergänzen der 1905 von der Missionsbuchhandlung herausgegebene *Führer durch Kirchen, Schulen und Liebeswerke der Stadt Basel* und der 1914 erschienene *Führer durch Basels Wohlfahrtseinrichtungen* der Zentralkommission für Armenpflege und soziale Fürsorge die Angaben aus dem *Adressbuch* in diesem für die Geschichte der Frauenvereine zentralen Bereich.

Das *Adressbuch* und die genannten Publikationen erlauben einen zuverlässigen Einblick in die Entwicklung der Basler Vereine für die Jahre zwischen 1874 und 1918. Die ersten beiden Ausgaben des *Adressbuches* erschliessen zudem zusammen mit der Beschreibung der *freiwilligen Vereine des Kantons Basel Stadt* von 1858 punktuell die Situation in den späten fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Vereinsgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann auf diesem Wege hingegen nicht erfasst werden. Für diesen Zeitraum müssen Akten aus den Beständen der reformierten Kirche, aus Vereins- und Familienarchiven sowie der Verwaltungsorgane von Stadt und Kanton herangezogen werden. Unter den Vereinsarchiven ist an erster Stelle das Archiv der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige zu nennen, da sie ihrer Funktion nach als der Dachverband der ihren Tätigkeitsbereich berührenden Basler Vereine bezeichnet werden muss: Vertreter zahlreicher Vereine hatten in ihren Kommissionen Einsitz, viele Vereine erhielten regelmässige Subventionen, womit die Verpflichtung verbunden war, der Gesellschaft Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten.

Lässt sich aus den genannten gedruckten Quellen und dem Aktenmaterial ein einigermaßen zuverlässiges Bild des Basler Vereinslebens im 19. Jahrhundert gewinnen, stellt sich nun die Frage, inwiefern dieses Material Aufschluss gibt über die Geschichte der Frauenvereine. Akten zur Geschichte von Frauenvereinen, welche von Frauen selbst stammen, sind sporadisch für das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts erhalten, so zum Beispiel das älteste bekannte Protokollbuch des Frauenvereins der Kirchgemeinde von Kleinhüningen, welches im Jahre 1878 einsetzt, oder die Protokolle des Arbeiterinnenvereins für die Jahre 1887 bis 1890. 1892 beginnt die bis in die Gegenwart reichende Protokollreihe des Basler Frauenvereins am Heuberg (bis 1914 Basler Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit). Nur der Katholische Frauenbund und die Frauenzentrale, beide 1912 gegründet, besitzen ebenfalls eine vollständige Protokollreihe. Überlebt haben vor allem gedruckte Zeugnisse zahlreicher Frauenvereine wie Jahresberichte, die zum grössten Teil in der Drucksachensammlung des Staatsarchivs Basel zu finden sind, leider meist nur für einzelne Jahre und vorwiegend für den Zeitraum zwischen 1890 und 1918. Vereinzelte Exemplare solcher Jahresberichte oder von Frauenvereinen publizierte Broschüren finden sich auch in den Beständen der Universitätsbibliothek Basel und der Drucksachensammlung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs. Für viele Frauenvereine bleibt der Vermerk im *Adressbuch* aber der einzige Beleg ihrer Existenz, welchen

die Frauen **willentlich** hinterlassen haben. Denn der Verdacht, dass besonders Frauenvereine sich einer Erfassung im Adressbuch entzogen haben könnten, wird vom Bearbeiter der Statistik der *Vereine und Stiftungen des Kantons Baselstadt im Jahre 1881* ausdrücklich bestätigt: *mir selbst sind solche (Vereine, sj) bekannt, namentlich Frauen- und Jungfrauenvereine, ohne dass ich ein Recht hätte, dieselben namhaft zu machen*, und die Nummer 149 seines Verzeichnisses führt *zahlreiche sonstige (Frauen-, sj) Vereine, welche die Werke der Liebe im Verborgenen üben*, auf. Ebenso kostete es den Bearbeiter des *Adressbuches 1874* sichtlich Mühe, die nötigen Angaben von den Vereinen zu erhalten: *Dieser Theil bot weitaus die grössten Schwierigkeiten, da absolut keine Vorarbeiten vorhanden waren und leider das Publikum dem Herrn Bearbeiter nicht in der wünschenswerthen Weise entgegenkam. Wurden doch von 300 Circularen, die mit Rückfrankatur versehen an Vorstände hiesiger Vereine versendet wurden, innerhalb 14 Tagen kaum 80 ausgefüllt, eine Mahnung hatte kaum besseren Erfolg und nur mit Mühe und grossem Zeitaufwand konnte das Material überhaupt zusammengebracht werden. Was an Vereinen fehlt, lehnte eine Aufnahme ab* (Hervorhebung sj). Dieser letzte Satz bezieht sich zwar nicht ausdrücklich auf Frauenvereine, bestätigt aber, dass verschiedene Vereine den Eintrag ins *Adressbuch* verweigerten. Dies heisst, dass der Schritt, im *Adressbuch* den eigenen Namen zu publizieren, für die Frauenvereine einen bewussten Schritt in die Öffentlichkeit bedeutete, also ganz klar anzeigt, dass diese Frauen den Ausschluss durch die Männer von der öffentlichen Sphäre nicht mehr akzeptierten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir für die Rekonstruktion der Geschichte der Basler Frauenvereine für das ganze 19. Jahrhundert weitgehend auf indirekte Zeugnisse angewiesen sind, welche sich meist zufällig in Akten und gedruckten Texten erhalten haben. Die ersten beiden im *Adressbuch* von 1854 und 1862 veröffentlichten Vereinsverzeichnisse und die Untersuchungen von 1858 und 1881 geben wichtige Hinweise, wie sich solche verstreuten indirekten Zeugnisse auffinden lassen. Zahlreiche Einträge in den beiden ersten Ausgaben des Vereinsverzeichnisses und Bemerkungen in den Untersuchungen für die Jahre 1858 und 1881 weisen darauf hin, dass sogenannte weibliche *Hilfsvereine*, die in späteren Ausgaben des *Adressbuches* nicht mehr explizit aufgeführt werden, den meisten religiösen, wohltätigen und gemeinnützigen Vereinen beigeordnet waren. Interessant ist, dass diese parallelen Frauenvereine sich sowohl in christlichen Vereinen, in jüdischen Vereinen als auch bei den Freimaurern nachweisen lassen. Die wichtigste Quelle für die Geschichte der Basler Frauenvereine vor 1874 werden so paradoxer Weise die sehr viel besser überlieferten Akten der Männervereine.

2. Die Entwicklung der Frauenvereine im 19. Jahrhundert

Die Entwicklung der Frauenvereine in Basel während des 19. Jahrhunderts lässt sich in groben Zügen an der Verteilung über die einzelnen Jahrzehnte der im *Adressbuch der Stadt Basel* vermerkten Gründungsdaten ablesen, auch wenn das im *Adressbuch* einge-

tragene Gründungsdatum bei einer bestimmten Kategorie von Frauenvereinen, den Frauenvereinen der vier reformierten Kirchgemeinden, den ältesten katholischen Frauenvereinen und dem Wohltätigkeitsverein der Frauen der Israelitischen Gemeinde, nicht mit der eigentlichen Entstehungszeit übereinstimmt. Die im *Adressbuch* verzeichneten Gründungsdaten zeigen in diesen Fällen die Institutionalisierung dieser Vereine an, nicht deren eigentliche Entstehungszeit. Deutlich lassen sich zwei unterschiedliche Wachstumsphasen der Basler Frauenvereine erkennen. Die ersten Gründungen fallen in die zwanziger und dreissiger Jahre, ohne dass sich mit Sicherheit feststellen lässt, wie viele Frauenvereine in dieser Zeit wirklich entstehen. Zwischen 1840 und 1880 erhöht sich die Gründungsrate sehr auffällig mit einer deutlich ansteigenden Frequenz in den siebziger Jahren. Es handelt sich praktisch immer um Neugründungen; Abspaltungen oder Zweiggründungen fehlen. Diese stark expansive Phase bricht 1880 abrupt ab. Die Zahl der Vereine verringert sich zwar nicht, aber es kommt bis 1890 zu keinen weiteren Vereinsgründungen mehr. Nur die Frauenvereine der vier Kirchgemeinden spalten sich 1883 in eine positive und eine liberale Richtung. Zwischen 1891 und 1910 setzt eine zweite Wachstumsphase ein. Sie hört 1911 ähnlich abrupt auf, wie dies bereits 1880 zu beobachten ist, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Einführung des eidgenössischen Zivilgesetzbuches. Neugründungen häufen sich in dieser Phase auffällig in den Jahren 1903 und 1905, also vor und nach der Einführung des Proporzwahlrechtes. Überwiegen zwischen 1840 und 1880 die Neugründungen, so erhöht sich die Zahl der Frauenvereine und von Frauen geleiteten Einrichtungen in der zweiten Phase vor allem durch die Bildung von Zweigvereinen bei schon bestehenden oder in diesem Zeitraum gegründeten Vereinen: dies ist besonders bei den vier Frauenvereinen der Kirchgemeinden, dem Basler Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit und den Freundinnen junger Mädchen zu beobachten. Hinter Neugründungen wie dem Katholischen Frauenbund steht eine andere, für die zweite Entwicklungsphase typische Tendenz: die Gründung von übergeordneten Vereinen, welche bereits bestehende Vereine zusammenfassen und die Zusammenarbeit unter den Mitgliedervereinen besser koordinieren. Seit 1902 lässt sich, parallel zu diesen Bemühungen um Koordination unter den Frauenvereinen, welche in der Fürsorge und in der Armenpflege tätig sind, eine zunehmende Tendenz zur Zersplitterung bei den religiösen und wohltätigen Vereinen wahrnehmen. Der unterschiedliche Charakter der beiden Wachstumsphasen wird bestätigt, wenn wir die Streichungen aus dem Vereinsregister untersuchen. Das Verschwinden von Frauenvereinen begleitet beide Wachstumsphasen. Streichungen fehlen hingegen weitgehend zwischen 1880 und 1890 und nach 1911. Die Gründe für die Streichung aus dem Vereinsregister scheinen aber in den beiden Phasen verschieden zu sein. In der ersten Wachstumsphase finden wir zahlreiche Einträge von Frauenvereinen, welche nur einmal in einem Verzeichnis des *Adressbuches* aufgeführt werden. Meist handelt es sich um Kleinkinderschulen, die offenbar sehr kurzlebig waren oder oft das Lokal wechseln mussten. Die Streichungen um die Jahrhundertwende gehen mehrheitlich auf die Verstaatlichung von Kleinkinderschulen zurück. Zwischen 1906 und 1916 verschwinden zahlreiche Vereine,

weil sie mit anderen fusionieren. In dieser Zeit lösen sich auch einige alte, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründete Vereine auf.

Aus dem Vergleich der beiden Wachstumsphasen gewinnt man den Eindruck, dass die Frauenvereine ihre Blütezeit zahlenmässig in den siebziger Jahren hatten. Es gelingt ihnen, diesen Stand in den achtziger Jahren zu stabilisieren und bis zum Ersten Weltkrieg weitgehend zu erhalten. Soweit sich das aus den bekannten Zahlen feststellen lässt, bewegt sich der Anteil der Frauenvereine an der Gesamtzahl der Basler Vereine in den Jahren von 1880 bis 1918 konstant zwischen 5 bis 7 Prozent. Die zweite Wachstumsphase um die Jahrhundertwende bis 1910 erhöht eher den Organisationsstand als die Zahl der Frauenvereine. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn wir die Zusammensetzung der Vereinsleitungen zwischen 1890 und 1918 in die Betrachtung miteinbeziehen. Die Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften überwiegen. Die Vereine expandieren in der zweiten Wachstumsphase, ohne dass es ihnen gelingt, die Zahl der Aktivmitglieder im gleichen Masse zu erhöhen.

Die Gebiete, auf welche sich die Tätigkeit von Frauenvereinen erstreckt, und die Entwicklung der einzelnen Tätigkeitsbereiche im 19. Jahrhundert ergibt sich aus der Analyse der Verteilung der Vereine auf die verschiedenen Kategorien im *Adressbuch*. Die Abspaltungen und Zweigvereine nicht mitgerechnet, zähle ich zwischen 1854 und 1918 rund achtzig Frauenvereine. Drei Viertel aller Basler Frauenvereine sind in der Armenpflege und der Fürsorge tätig: Zwei Drittel dieser Vereine figurieren unter den *gemeinnützigen* Vereinen, ein Drittel ist der *Wohltätigkeit* verpflichtet. Diese Vereine beherrschen die erste Wachstumsphase. Daneben finden sich in der ersten Wachstumsphase nur ganz wenige *religiöse* Frauenvereine, die entweder zur Basler Mission gehören oder zum Kirchlichen Hilfsverein, welcher die protestantischen Minderheiten in katholischen Ländern unterstützt. Die Tätigkeit dieser als *religiös* bezeichneten Frauenvereine ist aber weitgehend dieselbe wie diejenige der Armen- und Fürsorgevereine: sie sammeln Geld und nähen und stricken, nur die Betreuung entfällt. Diesen Zusammenhang bestätigt in umgekehrter Richtung der Wechsel vom *wohltätigen* zum *religiösen* Verein, welcher der katholische Mütterverein 1880 nach der Schliessung der katholischen Schule vollzieht. Die Begriffe *Wohltätigkeit* und *Gemeinnützigkeit* scheinen in bezug auf Frauenvereine zwei unterschiedlich grosse weibliche Kompetenzbereiche zu bezeichnen. Alle an irgendeine religiöse Gemeinschaft gebundenen Frauenvereine bezeichnen sich während des ganzen 19. Jahrhunderts als *wohltätig*: dies gilt für die Vereine der vier Kirchgemeinden, die katholischen Pfarreivereine, den christkatholischen Frauenverein, den Frauenverein der Methodistenkirche und den Frauenverein der Israelitischen Gemeinde. Der Wechsel vom *wohltätigen* zum *gemeinnützigen* Verein zeigt demnach eine Erweiterung des weiblichen Handlungsspielraumes an: von der einzelnen Kirchgemeinde auf die gesamte städtische Gemeinschaft bei den protestantischen Vereinen, von der einzelnen katholischen Pfarrei auf die gesamte katholische Gemeinde bei den katholischen Vereinen. Für die protestantischen Vereine vollzieht sich dieser Schritt bereits in den siebziger Jahren, da mehrere protestantische Vereine 1874 nicht mehr wie 1854 und

1862 in der Rubrik der *wohlthätigen* Vereine erscheinen, sondern sich unter den *gemeinnützigen* Vereinen eintragen lassen. Im katholischen Bereich lässt sich dieser Wechsel erst nach der Jahrhundertwende beobachten. Auffällig ist in diesem Zusammenhang das Fehlen einer Basler Sektion des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Nur Einzelmitglieder lassen sich in Basel nachweisen. Dessen Rolle übernimmt in Basel der Basler Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, welcher zwischen 1904 und 1918 eine dominante Stellung unter den Basler Frauenvereinen innehat.

Neben den wohlthätigen und gemeinnützigen Frauenvereinen verschwinden andere Typen von Frauenvereinen in der Masse der Armen- und Fürsorgevereine. Sie machen gerade etwas mehr als ein Achtel der Frauenvereine aus. Sie verteilen sich auf die Kategorien der *wissenschaftlichen und Bildungsvereine*, der *wirtschaftlichen* Vereine, der *vaterländischen und politischen* Vereine, der *Vereine und Anstalten für Leibesübungen* und der *Musik- und Kunstvereine*. Alle diese Vereine lassen sich erst um oder nach der Jahrhundertwende nachweisen, entstehen also alle in der zweiten Wachstumsphase. Dazu kommen in dieser Zeit noch einige wenige *religiöse* Frauenvereine, welche dem protestantischen freikirchlichen Bereich zugeordnet werden können und wahrscheinlich ausschliesslich religiöse Funktionen hatten. Das Entstehen von Bildungsvereinen, Turnvereinen und Gesangsvereinen für Frauen zeigt einen Generationenwechsel in den Frauenvereinen der Mittel- und Oberschicht an, welcher sich in den neunziger Jahren vollzieht. Die meisten dieser neuen Vereine stehen in enger Beziehung zu der Töchterschule. Während die Frauen der älteren Generation weiter in den *gemeinnützigen* Vereinen organisiert bleiben, sich aber eine straffere Organisation geben und ihre Tätigkeit professionalisieren, beginnen deren Töchter, welche die höheren Abteilungen der Töchterschule absolviert oder studiert haben, Vereine zu gründen, um ihre berufliche Weiterbildung zu fördern und ihre Interessen zu vertreten. Für Mütter und Töchter scheint in diesem Prozess gleichermassen der 1896 in Genf während der Landesausstellung veranstaltete Schweizerische Kongress für die Interessen der Frau eine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Unter den Rednern und Rednerinnen in Genf befindet sich neben dem Rektor der Basler Töchterschule die Präsidentin des Lehrerinnenvereins, Maria Gundrum. Beide Entwicklungstendenzen münden schliesslich 1912 in die Gründung der Frauenzentrale und 1916 in die Gründung des Vereins für Frauenstimmrecht.

Ganz unabhängig von der Entwicklung der Frauenvereine der Mittel- und Oberschicht verläuft von Anfang an die Entwicklung der Arbeiterinnenvereine. Sie scheint direkt von den durch die Industrialisierung geschaffenen neuen Arbeitsbedingungen und den politischen Entwicklungen in der Arbeiterbewegung abzuhängen. Der 1887 gegründete Arbeiterinnenverein lässt sich als erster Frauenverein in der Kategorie der *wirtschaftlichen* Vereine eintragen und erscheint zugleich bereits 1888 unter den *vaterländischen und politischen* Vereinen als Mitglied des Basler Arbeiterbundes, allerdings nur bis 1890. Erst mit dem Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei 1912 wird der Arbeiterinnenverein erneut als Sektion der Sozialdemokratischen Partei unter den *politischen* Vereinen aufgeführt. Die Arbeiterinnenvereine setzten sich seit ihrer Gründung offen für

das Frauenstimmrecht ein, verstanden sich aber in erster Linie als Vertretung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder.

3. Der Ursprung der ältesten Basler Frauenvereine

Das älteste Vereinsverzeichnis des *Adressbuches der Stadt Basel* stammt aus dem Jahre 1854. Es nennt sechs Frauenvereine. Es ist sicher nicht vollständig, da es von den Frauenvereinen der vier reformierten Kirchgemeinden nur gerade den Frauenverein der Münstergemeinde aufführt. Das doppelte Gründungsdatum 1824/1867 des Frauenvereins für weibliche Gefangene, welches im *Adressbuch* von 1874 verzeichnet wird, weist darauf hin, dass um 1854 wahrscheinlich zahlreiche in den ersten beiden Jahrzehnten gegründete Frauenvereine um die Jahrhundertmitte bereits wieder verschwunden waren. Diese Vermutung wird durch die *Geschichte der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige während den ersten fünfzig Jahren* von 1827 bestätigt.

1816 schlugen zwei anonyme Eingaben an die Gesellschaft vor, den Armenpflegern der Krankenkommission und der Armenanstalt im Klingental einen Frauenverein *helfend beizuordnen*. Die Gesellschaft publizierte eine der Eingaben im Jahresbericht von 1816 und *bot sich einfacherweise an, einem etwa zusammentretenden weiblichen Vereine mit Rath und Anweisung eines Geschäftskreises an die Hand zu gehn*. Dieser Aufruf hatte aber keinen Erfolg. Der Autor der Jubiläumsschrift stellt ausdrücklich fest, dass die zwischen 1816 und 1826 entstehenden Frauenvereine unabhängig von den Bemühungen der Gesellschaft entstanden. Wichtig für die Geschichte der ältesten Basler Frauenvereine ist die darauf folgende Aufzählung der dem Schreiber 1827 bekannten Vereine: *Denn nicht nur fällt, wo ich mich nicht irre, in diese Zeit (1816, sj), eine Frauengesellschaft, die für Austheilung von Arbeit während der Theurungsjahre zusammentrat; sondern bald nachher entstanden in zweien der Pfarrgemeinden der Stadt Frauenvereine für Armenunterstützung; ein besonderer Verein bildete sich (1821) zur Beaufsichtigung der oben erwähnten (ab 1778 von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige gegründeten, sj) unentgeltlichen Nähschulen unserer Gesellschaft; ein anderer übernahm seither die Mitaufsicht über die landwirthschaftliche Armenschule; in den letzten Jahren verbanden sich Frauen zum Besuche der weiblichen Sträflinge: und noch einige andre Kreise haben das einmal gegebne Beispiel zu gemeinschaftlicher Ausführung temporärer oder fortdauernder milder Zwecke befolgt*. Dieser Text erlaubt nicht nur, die Entstehungszeit der Frauenvereine der reformierten Kirchgemeinden gegenüber den Angaben im *Adressbuch* zu präzisieren, noch wichtiger erscheint mir die Aussage, dass die Gründung der aufgezählten Vereine nicht von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige ausgeht. Dies macht eine andere Zuordnung möglich: der Zeitpunkt der Entstehung und die Art der Vereine lässt den Einfluss der Erweckungsbewegung erkennen.

Hatte bereits die Auswertung der im Vereinsverzeichnis des *Adressbuches* enthaltenen Informationen einen engen Zusammenhang zwischen *wohlthätigen* Vereinen und den reformierten Kirchgemeinden und anderen religiösen Gemeinschaften ergeben, unterstreicht die zitierte Passage aus der *Geschichte der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige während den ersten fünfzig Jahren* die Bedeutung des religiösen und kirchlichen Bereichs für die Geschichte der Frauenvereine in Basel. Dass die ersten Armenunterstützungsvereine in den reformierten Gemeinden entstehen, erstaunt nicht, da das städtische Armenwesen während des Ancien Régime der Kirche unterstand. Die Verbindung zwischen den Kirchgemeinden und der Armenpflege wurde erst durch das Armengesetz von 1897 formell aufgehoben. Die Mehrheit der Armenpfleger der Krankenkommission der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige waren Pfarrer, und die Einteilung der Bezirke, welche die Kommissionsmitglieder zu besuchen hatten, entsprach den reformierten Kirchgemeinden. Andererseits bestanden auch enge Beziehungen zwischen Pfarrern der reformierten Kirche und den erweckten Kreisen in Basel, die sich in Basel nie von der Kirche trennten, sondern die Beziehungen zur reformierten Kirche aufrechterhielten und sich daneben in privaten Vereinen und Gesellschaften organisierten. Deshalb ist es möglich, sowohl das Entstehen der Frauenvereine in den Kirchgemeinden als auch die selbständigen Gründungen von Frauen ausserhalb des kirchlichen Bereiches dem Einfluss der Erweckung zuzuschreiben, die ein ausgeprägtes Interesse an der Gemeindediakonie hatte, in welche die Frauen bewusst einbezogen wurden. Ich vermute deshalb, dass die anonyme Eingabe von 1816 aus diesen Kreisen stammt.

Interessant für die Geschichte der Frauenvereine sind die Vereine von Frauen aus erweckten Kreisen deshalb, weil sie über eine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend unbekannte Selbständigkeit verfügten, auch dann, wenn sie als Parallelvereine in von Männern gegründeten Institutionen entstanden. Frauen waren zwar auf den durch die dualistische Geschlechtertheorie festgelegten Kompetenzbereich beschränkt, welcher aber offenbar als grundsätzlich gleichwertig angesehen und unabhängig neben den männlichen Kompetenzbereich gestellt wurde. Dazu mag die von persönlichen Glaubenserfahrungen geprägte Religiosität der erweckten Kreise viel beigetragen haben, da sie die Individualität des einzelnen betonte, und so, wenigstens im religiösen Bereich, der Unterschied der Geschlechter aufgehoben wurde. Aber auch diese Frauenvereine scheinen im Verlauf des 19. Jahrhundert zunehmend Mühe zu haben, ihre Selbständigkeit zu erhalten, geraten in finanzielle Abhängigkeit von männlichen Vereinen und werden auf diesem Wege zu *Hilfsvereinen*. Frauen waren sich dieser Gefahr für ihre Selbständigkeit durchaus bewusst, wie die Verhandlungen zeigen zwischen dem Männercomité der Evangelischen Gesellschaft für Stadtmission und einem unabhängigen Frauencomité, welches die *weibliche Diaconie* im Auftrag der Stadtmission übernehmen sollte. Der Unterhändler der Stadtmission gab zu Protokoll: *Ihre organische Stellung zu unserer Gesellschaft war ihnen (den Frauen, sj) anfänglich noch nicht ganz klar. Sie befürchteten von unserer Seite unter eine gewisse Vormundschaft zu kommen und sind besorgt, ihre Selbständigkeit zu verlieren.*

Quellen:

Adressbuch der Stadt Basel, Basel, Bände 1854–1918

Burckhardt-Merian Albert, *Wegweiser für hilfeschuchende Kranke und Gebrechliche in der gesamten Schweiz*, Basel, 1883

Burckhardt Karl, *Die Geschichte der Baslerischen Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen während den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens*, Basel, 1827

Christ Adolf, *Die freiwilligen Vereine des Kantons Basel-Stadt für gemeinnützige, wohlthätige, wissenschaftliche, künstlerische, religiöse, vaterländische, militärische und sociale Zwecke im Jahr 1859*, Basel, 1859

Führer durch Basels Wohlfahrtseinrichtungen, Hg. von der Zentralkommission für Armenpflege und soziale Fürsorge in Basel, Basel, 1914

Führer durch Kirchen, Schulen und Liebeswerke der Stadt Basel, Basel, Missionsbuchhandlung, 1905

Protokolle des Comité der Evangelischen Gesellschaft für Stadtmission, Sitzungen vom 7. Februar und 2. Mai 1862, Staatsarchiv Basel, Privataarchiv 771, A 15

Ryff J. (von Mülinen Helene), *Bericht des Frauenkomitee Bern über seine Erhebungen der Frauenthätigkeit auf dem Gebiete der Philanthropie u.a.m.* in: *Bericht über die Verhandlungen des Schweizerischen Kongresses für die Interessen der Frau abgehalten in Genf, im September 1896*, redigiert vom Sekretariat der Kommission für die Förderung der Interessen der Frau, Bern, 1897, S. 1–25

Thun Alphons, *Die Vereine und Stiftungen des Kantons Baselstadt im Jahre 1881*, Basel, 1883

Wild A., *Veranstaltungen und Vereine für soziale Fürsorge in der Schweiz*, Zürich, 1910